

Nicht alle Unternehmungen glückten; aber große Erfolge des bis ins Greisenalter rastlos und mit Verständnis tätigen Mannes vermehrten seinen Wohlstand und gestatteten ihm, den Neigungen eines Kunstsammlers nachzugehen; das Vertrauen seiner Kollegen berief ihn zum Amte des zweiten, dann des ersten Schatzmeisters im Börseverein, und als rüstiger Achtzigjähriger konnte er mit stolzem Selbstbewußtsein auf ein taten- und erfolgreiches Leben zurückblicken. Das Bild, das der Biograph von seiner Person entwirft, wird auf jedermann sympathisch wirken: ein ehrenhafter Mann, nicht wortreich, aber in allem strengste Auffassung betätigend, im Geschäftsleben pedantisch und doch weitblickend, seinen Freunden gegenüber hilfreich und warmherzig. Am 8. Februar 1901 verschied er sanft, von allen betrauert, die ihn kannten.

Die Beziehungen Haessels zu Konrad Ferdinand Meyer verdienen eine gesonderte Betrachtung. Gleichwie dem Buchhändler die Namen Schiller und Goethe mit Cotta, Heine mit Hoffmann & Campe zusammenklingen, so wird für Jahrzehnte der Name Konrad Ferdinand Meyer mit dem seines getreuen Verlegers Haessel zusammen genannt werden müssen. »Mit sicherem Urteil«, sagt Sorgenfrey, »hat Haessel zuerst die Bedeutung von Konrad Ferdinand Meyer erkannt.« Sicherer Urteil! Die wichtigste Eigenschaft des unternehmenden Verlegers! Heutzutage wird freilich Konrad Ferdinand Meyer von den berühmten Literaturhistorikern in einer Reihe mit Gottfried Keller genannt; aber damals, in den sechziger Jahren, hat er vergebens an allerhand Türen geklopft. Jahrelang hat er sich mit »Tagelöhner«, mit Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische und umgekehrt beholfen, vergebens hat er sein Manuskript »Bilder und Balladen« der Leipziger Firma J. J. Weber angetragen. Von dieser erhielt er abschlägigen Bescheid und den Rat, sich an Costenoble oder an Cotta zu wenden. Gleich höfliche und doch nichtige Ablehnung erfuhr er bei der Redaktion des Morgenblatts in Stuttgart. Noch 1863 meinte Professor Pfizer, um ein Urteil über die ihm im Manuskripte vorgelegten Gedichte angegangen, er sei wohl ein bedeutendes Talent zweiten Ranges, es fehle ihm jedoch der Hauch, an dem man den Dichter erkenne. Endlich will eine Verlagshandlung den Band (wie Meyers Schwester ihm schreibt: à ses risques et périls) drucken, das Ganze sollte auf 400 Frs. zu stehen kommen; endlich, 1864 (im 39. Jahre seines Lebens), erreichte der Dichter, daß die Mezler'sche Buchhandlung »Zwanzig Balladen von einem Schweizer« ohne Nennung seines Namens auf dem Titelblatt akzeptiert.

Aber noch fehlte der Erfolg; da brachte eine Schweizerreise Hermann Haessel mit dem Dichter zusammen, und dieser las dem Buchhändler einige seiner Gedichte vor. Freudig griff Haessel zu, wie er auch ein Jahr später lebhaft genug die Hand nach dem Jenatsch ausstreckte, dessen Plan ihm der Dichter mitteilte. Ende 1869 erschien ein Bändchen Gedichte unter dem Titel »Romanzen und Bilder« von Konrad Ferdinand Meyer; gleichzeitig traten auch die Balladen wieder auf den Plan, die Haessel aus dem Mezler'schen Verlag erworben und mit neuem Umschlag und Titelblatt ausgestattet hatte. (Adolf Frey, Conrad Ferdinand Meyer. Sein Leben und seine Werke. Seite 206.)

Dichter und Verleger, die sich gefunden hatten, blieben nun unzertrennlich beisammen; kein Werk Meyers ist in einem andern Verlag erschienen.

Langsam eroberte sich Meyer die Gunst des Publikums; es hat ja, wie sich Ludwig Fulda in einem Feuilleton über Theaterstücke kürzlich drastisch ausdrückte, immer mehr Kartoffeleßer als Kaviareßer gegeben, und Meyer ge-

hörte nicht zu den Dichtern, die im Sturm für sich einnehmen, er war vielmehr einer, der dem Leser viel bietet — aber auch viel von ihm verlangt. Das Publikum ging nicht gleich mit; aber Haessel harrete aus. Bevor die erste Auflage des »Hutten« vergriffen und ihre Kosten gedeckt waren, ließ Haessel im August 1872 eine zweite und mit ihr gleichzeitig »Engelberg« erscheinen, beide ohne sonderlichen Erfolg; denn zehn Monate später, im Juni 1873, waren von »Engelberg« ungefähr 360 und von der zweiten Huttenauflage noch keine 150 Exemplare verkauft. Aus Basel zum Beispiel, klagt Haessel, war trotz einer in den Basler Nachrichten erschienenen umfangreichen und günstigen Besprechung von Buchhändlern bis zum Hochsommer 1872 überhaupt auch nicht ein einziges Exemplar »Hutten« verlangt worden. Im September 1876 erschien »Jürg Jenatsch«, und im Oktober klagte Haessel, daß das Buch gar keinen Anklang finde.

Von Interesse ist eine Abrechnung vom 14. September 1874, die wir dem Buche von Adolf Frey entnehmen:

Amulet. Herstellungskosten 125 Thlr.			
Auflage 750			
Borrat	331		
Freieg.	69	400	
		ab 350 à 11½ Ngr. = 134.5	
		Herstellungskosten 125.	
		Gewinn 9.5	9 5
Engelberg. Herstellungskosten Thlr. 147.26			
Auflage 1000			
Borrat	433		
Freieg.	71	504	
		verkauft 496 à 14½ Ngr. = 239.22	
		Herstellungskosten 147.26	
		Gewinn 91.96	91 96
Hutten. (2. Aufl.) Herstellungskosten Thlr. 148.5½			
Auflage 1000			
Borrat	620		
Freieg.	59	679	
		verkauft 321 à 14½ Ngr. = 154.5½	
		Herstellungskosten 148.5½	
		Gewinn 6.—	6 —
			107 1
Ab: Entschädigung für den bei der 1. Auflage des Hutten gehabt Verlust			
			50
			57 1
Ab ½ Gewinn für H. Haessel			
			28 15.5
			28 15.5
Bilder und Romanzen			
Auflage 500			
Borrat	374		
Freieypl.			
Ihnen	45		
Sonst verteilt	23	442	
		abgesetzt 58 à 6 Ngr. = 11.18	11 18
14. September 1874 Barsendung			
		40.3.5	40 3.5

Aus dem Verlagsverzeichnis ist der Siegeslauf der Werke Konrad Ferdinand Meyers zu ersehen: den größten Erfolg hatte Jürg Jenatsch mit — 61 Auflagen; sodann erlebten, von den Gesamtausgaben abgesehen, die Gedichte 26 Auflagen, Hutten's letzte Tage 25 Auflagen, Der Heilige 23 Auflagen, Die Versuchung des Pescara 22 Auflagen usw.

An dem deutschen Buchhandel ist in letzter Zeit vielfach herbe Kritik geübt worden; doch ist kein Grund vorhanden, zu verzagen. Die Arten des Vertriebs mögen sich ändern, Reformen sich durchsetzen, die heute noch von manchen als unangebracht bezeichnet werden — solange der deutsche Buchhandel noch über Männer vom Schlage Haessels verfügt, ist jede Beschränkung für die Zukunft unbegründet.

Wien, Mitte August 1904. Friedrich Schiller.